

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-56959](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-56959)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlpungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 28. April 1855.

N^o 34.

Der Frieden.

In dem Augenblick, wo wir diesen Aufsatz mittheilen, herrscht noch die alte Unbestimmtheit der Lage fort, obwohl die Entscheidung gleichsam vor der Thür zu stehen scheint. Dennoch fürchten wir sehr, daß unsere Handschrift zur Presse früher wandern wird, ehe die Lösung des Knotens erfolgt ist. In den Rathssaal des Congresses schlägt der Widerhall des Bombardements von Sebastopol, das am 9. April mit erheblicher Wirkung begonnen hat und in gleicher Weise fortgesetzt wurde. Der dritte Friedenspunkt, über den die Diplomaten sich nicht einigen können, kommt also nicht in Wien, sondern in Sebastopol zum Austrag. Frankreich behauptet zwar, er sei bereits zu Gunsten der Westmächte entschieden, welche das schwarze Meer unbesritten beherrschen, in Balaklava, Kamiesch und Cupatoria Bollwerke besitzen, die sie nicht minder uneinnehmbar als Sebastopol machen können, alle russischen Häfen im Pontus bedrohen und zu zerstören vermögen und durch eine geringe Seemacht Rußland hindern können, seine Flotte, die es größtentheils selbst vernichtet hat, wiederherzustellen. Das Alles läßt sich nicht bestreiten, nur wäre es nicht der Frieden, sondern der fortlaufende Kriegszustand, der beiden Theilen unerträgliche Opfer auflegte und Europa nicht zu Athem kommen ließe. Wenn diese Zwingsburg auf der Krim das vornehmste Friedenshinderniß ist, so möge der Himmel ihre Zerstörung endlich gelingen lassen, denn freiwillig verzichtet Rußland nicht darauf. Die am 16. April in Wien eingetroffenen Instruktionen der russischen Gesandten verweigern Alles, was einer Beschränkung der Souveränität des Kaisers Alexander ähnlich sieht und obgleich die Westmächte ihre Forderungen den Vorschlägen Oesterreichs angenähert haben, so scheint es doch, als sei diese Macht nicht bereit, zu den Waffen zu greifen, falls Rußland nicht darauf eingeht. Voreilig aber ist es jedenfalls, wenn die Zeitungen schon jetzt die Entschlüsse des österreichischen Kabinetts verkünden, sie sind unstreitig noch nicht gefaßt und die Erfolge der Waffen werden darauf nicht ohne Einfluß bleiben. Wie der Krieg von Seiten der Westmächte zeither geführt worden ist, würde die Wucht desselben vornehmlich auf Oesterreichs Schultern

fallen, wenn dieses sich daran betheiligen sollte. Anders gestalten sich die Dinge, wenn Jene größere Kraft entfalten, bessere Vorkehrungen treffen und glückliche Schläge führen. Wir glauben daher, daß die Conferenzen in Wien nicht früher zu einem Resultate gelangen werden, bis nicht die Frage über den Besitz von Sebastopol entschieden ist. Daß schon jetzt von Entwaffnung eines Theils des österreichischen Heeres die Rede wäre, ist ein leeres Gerede, vielmehr marschiren neue Regimenter aus Wien und Böhmen nach Galizien, während andere, die durch Seuchen gelitten haben, nach Mähren zurückverlegt werden. Transporte gehen noch fortwährend auf den Kriegsschauplatz ab, die Besetzung der Fürstenthümer soll eine Verstärkung erhalten und der Befehl zu einer neuen Aushebung liegt zur Unterzeichnung durch den Kaiser vor. Unter solchen Umständen ist von den Sitzungen des Congresses, auch nach dem man in Petersburg gesprochen hat, Wichtiges kaum früher zu erwarten, bis der Würfel in der Krim gefallen ist. Durch eine Tartarenbotschaft wird man sich freilich nicht wieder täuschen lassen, sondern Thatsachen erwarten. Vor der Hand ist das Einvernehmen Oesterreichs mit den Westmächten noch ungestört und wenn Graf Buol auch nach beiden Seiten hin das Nachgeben empfiehlt, so hat Kaiser Franz Joseph seinen Entschluß sich zur Zeit noch vorbehalten. Der faule Frieden wird zwar in Wiener Blättern mit gewandter Sophistik empfohlen, dennoch täuscht sich kein urtheilsfähiger Mann darüber, daß er das schlechteste Auskunftsmittel wäre, das ergriffen werden kann. Führen die Westmächte den Krieg nicht frisch und verscherzen sie die Bundesgenossenschaft anderer Staaten, dann freilich könnte der Frieden nicht anders als faul werden, allein diese Fäulniß würde ein fortwährender Schaden an dem ganzen europäischen Staatsbau bleiben.

Der König von Sardinien übergab am 14. April zu Alessandria den nach dem Oriente bestimmten Truppen ihre Fahnen mit einer begeisterten Anrede. Der Dampfer „Constitution“ ist mit einem Theile des Generalstabs, dem Genie- und Sanitätscorps bereits dahin abgegangen und am 16. sollte die Einschiffung der Truppen beginnen. K. Z.



(Eingefandt.)

An Freund D — r in J.

Dir gab der Himmel nicht die besten Gaben:
 Er gab Dir Rechts- und Ehrgefühl, verbunden
 Mit Redlichkeit und Wissensdrang.
 Die treue Brust war nur der Jugend hold
 Als Dich ein herb Geschick zur Insel trieb,
 Um, ein Beamter, dort zu weilen.
 Ein Jüngling hoffnungsvoll kamst Du zur Wüste,
 Die man statt Insel — Sandbank mögte nennen!
 Nicht ihre bildungsarmen Söhne,
 Noch jenes Einerlei, gefräß'ger Wogen Spiel,
 Bebagt den Geist der strebenden Jugend,
 Dem nur der Bildung Schooß kann Bildung mehren!
 Das Eiland schier ein Grab dem Dulbergeiste!
 Ein Grab, worüber blindlings ein Phantom,
 Stark von Gestalt, den Herrschpantoffel schwang,
 Das jählich wiederkehrend — Qualen mehrte,
 Die Qualen die ein Maulwurf wühlend schuf —
 Da ließ man Dich zehn lange Jahre schmachten
 Getrennt von Kirch', Verwandten, Freunden, Welt!!!

Der Mann mit Trieb zum Wirken reich begabt,
 Ward nicht zum Endzweck eines Steins erschaffen,
 Noch zu den Fesseln geistigdumpfen Lebens,
 Begeistert und verkümmert! Freund, o suche
 Nicht jenen Räubern des Vertrauens, der Jahre,
 Und gib anheim dem Himmel die Vergeltung!
 Dem Himmel — der den Selbstmord einst verhütet'
 Durch zeit'ge Lähmung stahlbewährter Hand.

Zehnjähriges Exil, ein nicht verdientes,
 Lebt fort im Innern noch des längst erlösten
 Märtyrers, dem das Loos ward der Verbrecher!

* Vergeben — doch wie kann vergeben man,
 Wenn die Vergütung nimmer uns will nahen?
 Ist Degradation am Schluß des Bann's
 Vergütung wohl, wohl Muth und Sporn dem Dulder?
 Kann so vergessen er? Nein, Freund, doch zürnen
 Magst jenen Gaben Du zumeist, die einst
 Des Bann's Verlängerer, Dir noch heute schaden!

Leg' ab die Trau'r, entsag' den eblen Gaben
 Wenn Du's vermagst; doch nein, verlarve Dich —
 Zum noblen Thun — mit jener Wechselarbe
 Die äußerlich empfiehlt und Günst' erweckt,
 Ob sie auch stumpf' dem Ehrgefühl die Schwingen.
 Nur wahren Freunden bleib' in Deinem Herzen
 Der alte unberlarvte Freund!

Tages-Chronik.

Die Tages-Chronik ist ein wahrer Quersack von
 Neuigkeiten, aber gerade nach diesem Quersack wird zuerst

gegriffen. Nun meinen zwar Manche, der Beobachter
 wüßte diesen Quersack nicht immer zu füllen oder einiger-
 maaßen ansehnlich auszustatten und griffe daher Manches
 aus dem Winde, das durchaus nicht auf Fakta beruhe oder
 anderweit verbürgt sei; davor wird er sich aber weislich
 hüten; denn sonst würde er bald ausbeobachtet haben, —
 scheint es doch so schon mitunter, als stünde er von einer
 Seite her unter einer höhern Censur! —

Da hören wir z. B. eben eine Geschichte, die wir aber
 nicht verbürgen und lieber hoffen wollen, daß sie erdichtet
 oder übertrieben sein möge. — Nämlich einer unsrer Bürger
 der überhaupt in keinem besondern Ruf der Menschlichkeit
 stehen und unter Andern schon einem Dienstmädchen so zu-
 gesetzt haben soll, daß es vierzehn Tage mit verbundenem
 Kopf einherging; imgleichen einen Lehrling traktirte, daß
 er die Flucht ergriff und endlich seinen Gesellen die Feu-
 rung vorenthielt, so daß sie gezwungen waren, in's Wirths-
 haus zu gehen, wenn sie nicht Abends 7 Uhr schon zu
 Bett gehen wollten; — dieser unser Mitbürger soll hin-
 wiederum eine auffallende Menschenfreundlichkeit gegen Thiere
 an den Tag gelegt haben. Er quartierte nämlich seine
 Ziege in dem Schlafzimmer seiner Mutter ein, wo außer
 dieser noch drei seiner Kinder schliefen, auf daß besagte
 Ziege hier ihre Zicklein-Wehen übersehe! — Sie ist jetzt
 bereits von 2 Zicklein entbunden. Mutter Zick und Kinder
 Zicklein befinden sich wohl! — Die menschlichen Indivi-
 duen auch? — Kaum zu denken! —

]] Müllern. Guten Tag, Schulzen! was giebt's
 Neues? —

Schulzen. Ja was wollt's geben? es passirt ja
 nichts, gar nichts, man muß am Ende noch über'n Krieg
 sprechen, wenn die Zunge nicht erlahmen soll.

M. Oho, so weit ist's doch noch nicht, das wollen
 wir unsern Männern nur überlassen. Aber etwas Neues
 giebt's immer.

S. So? — wissen Sie was? — her damit.

M. Na, das Neuste ist wohl, daß die St. Gertruden-
 Kirche wieder in Activität gesetzt werden soll.

S. Was Sie sagen?

M. Ja, und daß in derselben, wo jetzt die Speck-
 Tonnen, Bohnenfässer, Wadewannen ic. gefertigt werden,
 in Zukunft wieder das Reich Gottes gepredigt werden soll.

S. Sieh', das ist sehr gut! — denn unsre St. Lam-
 bertikirche wird auch nachgerade für die zahlreiche Gemeinde
 zu klein.

M. Fehlgelassen, Frau Schulzen, nicht für unsre
 Gemeinde soll sie eingerichtet werden.

S. Nun, für welche denn? — Wüßte doch nicht.
 Die katholische Gemeinde hat ihre schöne Kirche, die der
 Juden ist auch bald fertig — dieser Tage schon mit einer
 echt goldenen hebräischen Inschrift versehen — also —

M. Also wäre keine Gemeinde mehr? — Die Ge-
 meinde getaufter Christen soll dieses Gotteshauses wegen
 unterhandeln.

S. So, ja an die dachte ich nicht gleich.

Anzeige. (Eingesandt.)
 Erbärmliche Verläumdungen veranlassen mich, meine Verlobung mit Frau Auguste Ludwig hiermit **öffentlich** anzuzeigen; und fordere somit jene Creaturen (die es wagten unsere beiderseitige Ehre auf eine empörende, rohe und hinterlistige Weise anzutasten) auf, aus ihrem pseudonymen Dunkel mir offen entgegen zu treten, wenn sie das Licht nicht scheuen, und ich werde auf gerichtlichem Wege ihnen zu antworten wissen — bis dahin kann sie jeder Rechtliche nur als verabscheuungswürdigen Auswurf der Menschheit **verachten!** — Doch „gegen Dummheit und Gemeinheit kämpfen Götter selbst vergebens“.

W. B. v. y.

Theater.

Dienstag den 24. April. „Ich bleibe ledig.“ Lustspiel in 3 Acten, nach dem Italienschen des Alberto Nota, von Carl Blum. — Freiherr Hippolyt von Siberlein, Hr. Senke I. gab den alten ahnenstolzen Hippolyt gefesselt-komisch-getreu. Caroline, seine Tochter wurde durch Fräulein von Schulzendorf ihrem Namen gemäß repräsentirt. Baron von Hautenfranz (Hr. Berninger) Baron oder Bettler — ein Künstler wie Hr. B. adelt alles. Ludwig sein Neffe (Hr. Stemmler). Wir müssen auf unser Urtheil in voriger Nummer zurückkommen. Katharina, des Barons Schwester (Frau Jenke) — eine hübsche Figur! Sabine, Karolinsens Kammermädchen (Frau Dietrich). So vielseitig sie wirkt, immer willkommene Erscheinung. Flink (Hr. Lang). Johann Hr. Grube).

„Der Unsichtbare.“ Operette in 1 Act, von Costenoble. Musik von Gule. Es wurde nach Kräften geleistet. Hr. und Frau Dietrich brav. Die Stimme des Hrn. Steinfeld mag früher einen Silber-Anstrich gehabt haben, ist jetzt aber höchst noch bleiern zu nennen, wogegen die des Hrn. Bley keinen üblen Klang hat. Das Ensemble, bis auf das Quartett, ziemlich gelungen.

Donnerstag den 26. April. Zum Erstenmale: „Helene von Seigliere“, Intriguensstück in 4 Acten von J. Sandeau. Bearbeitet von W. Friedrich. — Ein Stück, reich an pikanten Nüancen, das bei solcher Besetzung wie heute den Effect nicht verfehlen kann. Das Ensemble ließ nichts zu wünschen übrig, dies bewies die Anerkennung am Schluß, wo Alle — diesmal wohl verdient — gerufen wurden.

Wir müssen überhaupt noch dankend anerkennen, daß uns die Direction in dieser Saison des Neuen ziemlich reichhaltig gespendet hat.

Freitag, den 27. April: Abonnement suspendu. Zum Besten der „Allgemeinen Krankenkasse“: „Mathilde“, Schauspiel in 4 Aufzügen, von R. Benedix. — Das Haus kam uns beim Eintritt vor wie eine Kirche, worin ein ungeliebter Redner eine Nachmittagspredigt hält, — so leer! — Woher kommt dies, da doch „Mathilde“ sehr gern gesehen wird und wir mögten sagen Jedem gefallen muß? — Wir

wurden hierüber von unserm Nachbar belehrt: Zum Besten der Allgemeinen Krankenkasse, sagte er, das ist's eben, daß halb Oldenburg auf die uneigennützigste Weise monatlich zu dieser Kasse steuert und daher eine Theater-Vorstellung überdem für Brandstiftung nimmt.

Trotz der Leere des Hauses, welche beiläufig gesagt sehr leicht nachtheiligen Einfluß auf die Acteurs auszuüben pflegt, war das Ensemble ausgezeichnet zu nennen. Fr. Bach, einige unrichtige Betonungen abgerechnet, vortrefflich, doch wer möchte auch gleich das Vollkommenste begehren. Hr. Stemmler scheint aber kein Studium auf sein Spiel zu verwenden und sich zu sehr auf sein Talent zu stützen. Herr Flachland hingegen zeigte uns bis jetzt in jeder Rolle den fleißig memorirenden Künstler. — Herr Keller zeichnete den reichen geldstolzen Kaufmann wohl ein wenig zu schroff, dagegen reüfirte er als gedemüthigter Vater. Die Uebrigen nach Kräften. Doch des alten Lindner (Hrn. Pohl) müssen wir noch lobend erwähnen. Herr Wüst muß nicht watscheln, muß gehen lernen. J.

Landwirthschaftliches.

Ueber die Benutzung Frankter Kartoffeln zur Saat.

In dem landwirthschaftlichen Anzeiger vom 7. April c. macht ein mit — 54 — unterzeichneter Landwirth auf den uns vom Pastor Bartels, Director des landwirthschaftlichen Vereins zu Simmern, ertheilten Rath aufmerksam, die frankten Kartoffeln zur Saat zu benutzen, verspricht selbst desfallsige Versuche anzustellen und fordert zu solchen auf.

Da ich nun schon im Jahre 1852 comparative Versuche zur Ermittlung dieser Frage angestellt habe, welche in meinem Berichte über das hiesige Versuchsfeld, S. 103, beschrieben sind, so erlaube ich mir, die damals erlangten Resultate hier kurz anzugeben, um dem noch an manchen Orten obwaltenden Vorurtheil gegen die Benutzung der frankten Kartoffeln zur Saat entgegen zu treten und dadurch vielleicht etwas dazu beizutragen, daß die frankten Kartoffeln auch dort vortheilhafter, als bisher geschehen, benutzt, und die uns durch die Kartoffelkrankheit betroffenen Uebelstände etwas verringert werden.

Im Jahre 1852 wurden im hiesigen Versuchsfelde ein Stück Land von ganz gleicher Bodenbeschaffenheit, welches im Jahre 1851 gleichmäßig gedüngt war, von 1 Morgen Größe, ausgesucht und durch mehrmaliges Pflügen zum Kartoffelbau vorbereitet. Am 15. Mai wurde dasselbe in zwei gleich große, also 1/2 Morgen enthaltende Abtheilungen, a und b getheilt, und die Abtheilung a mit 1357 Stück mittelgroßen, sämmtlich frankten Kartoffeln, und die Abtheilung b mit 1357 Stück ebenfalls mittelgroßen, aber ganz gesunden Kartoffeln bepflanzt.

Die Kartoffeln gingen am 29. Mai an aufzugehen, und zwar auf beiden Abtheilungen ziemlich gleichmäßig, und zeigten sich am 7. Juli die ersten Blütenknospen. Am 9. Juli fanden sich die ersten Zeichen der Kartoffelkrankheit,



die gelben Flecke auf den Blättern, ein, und hatten sich bis zum 16. Juli vermehrt, doch war zwischen beiden Abtheilungen kein dem Auge bemerkbarer Unterschied aufzufinden. Anfangs August fingen die Blätter an, schwarz zu werden, und am 23. August war das Kartoffelkraut auf beiden Abtheilungen gleichmäßig schwarz und vertrocknet.

Am 12. October wurden die Kartoffeln auf beiden Abtheilungen aufgenommen, die kranken aus den gesunden ausgelesen, und alles genau gewogen.

Das Resultat des angestellten Versuchs war folgendes:

Die Abtheilung a, welche nur mit kranken Kartoffeln bepflanzt war, gab 860 \mathcal{A} Kartoffeln, wobei 4 pSt. kranke waren, und betrug der Stärkegehalt der gesunden Kartoffeln 16,4 pSt.

Die Abtheilung b, welche nur mit ganz gesunden Kartoffeln bepflanzt war, gab 844 \mathcal{A} Kartoffeln, wobei ebenfalls 4 pSt. kranke waren, und betrug der Stärkegehalt der gesunden Kartoffeln auch 16,4 pSt.

Es haben also beide Abtheilungen einen gleich hohen Ertrag an Kartoffeln gegeben, denn es läßt sich aus der geringen Differenz von 16 \mathcal{A} auf $\frac{1}{4}$ Morgen wohl nicht folgern, daß die kranken Pflanzkartoffeln einen höheren Ertrag gegeben hätten, als die gesunden. Der Stärkegehalt der Kartoffeln ist auch auf beiden Abtheilungen derselbe, und beide sind gleich stark von der Kartoffelkrankheit betroffen, so daß es sich hier bei diesem Versuche ganz gleich erwiesen hat, ob kranke oder gesunde Kartoffeln ausgepflanzt wurden.

Obiger comparativ durchgeführter Versuch bestätigt also die Angaben des Herrn Pastor Bartels vollkommen, es nimmt in hiesiger Gegend auch fast Niemand mehr Anstand, die kranken Kartoffeln auszupflanzen, und dürfte dies Beispiel wohl Nachahmung verdienen.

Frankenfelde, 11. April 1855. D. Kel. (Hbl.)

Handels = Berichte.

Danzig, April 25. Die Nachricht von dem Abbruch der Wiener Conferenzen und die in dessen Folge stattgehabte Steigerung der Weizenpreise in London sind nicht ohne Einwirkung auf unsern Kornmarkt gewesen, an welchem sich gestern eine bedeutende Aufregung bemerklich machte. Die Inhaber von Weizen steigerten sofort ihre Forderungen um 5 a 6 Sgr pr. Schfl. und zu dieser Preiserhöhung wurden ca. 150 Last verkauft. Die gezahlten Preise waren 101 $\frac{1}{2}$ Sgr für 122 \mathcal{A} , 110 Sgr für 126. 127 \mathcal{A} , 113 $\frac{1}{2}$ a 116 $\frac{1}{2}$ Sgr für 128 \mathcal{A} , 116 $\frac{1}{2}$ a 128 Sgr für 129. 130 \mathcal{A} und 125 Sgr für 132 \mathcal{A} . — Roggen fand während der letzten Tage ebenfalls verstärkte Nachfrage und wurde zuletzt mit 70 Sgr für 119 \mathcal{A} , 71 Sgr für 120 \mathcal{A} , 73 $\frac{1}{2}$ a 74 Sgr für 121 \mathcal{A} , 74 $\frac{1}{2}$ Sgr für 123. 122 \mathcal{A} , 76 Sgr für 126. 127 \mathcal{A} bezahlt. — Auch Sommergetreide wurde zu erhöhten Preisen genommen. Gerste 54 a 57 Sgr, Erbsen 60. 64 Sgr, Hafer 38. 42 Sgr, für 86 \mathcal{A} schwere Waare sogar 50 Sgr gemacht.

Hamburg, April 25. Die Siderheit des Abbruches der Wiener Friedens-Conferenzen verfezte unseren Markt in eine aufgeregte Stimmung, die noch durch Eintreffen telegraphischer Ordres und Anzeigen guter Verkäufe im Auslande bedeutend erhöht wurde. Die Frage erstreckte sich hauptsächlich auf Weizen, der in loco eine Steigerung

Redigirt beim Verleger.

von 8.10 \mathcal{A} Grt. (5.6 Sgr pr. Scheffel) und ab Auswärts von 6.8 \mathcal{A} Bco. (4 $\frac{1}{2}$. 6 Sgr) erfuhr, wozu fast Alles, was angeboten war, rasch begeben wurde: Roggen trat weniger hervor, doch gingen die Preise ebenfalls in loco 5.6 \mathcal{A} Grt. (3. 3 $\frac{1}{2}$ Sgr) und ab auswärts 4.6 \mathcal{A} Bco. (3. 4 $\frac{1}{2}$ Sgr) in die Höhe. — Der Markt schließt mit wenigem Angebot von Roggen a 2.3 \mathcal{A} Bco. höheren Preisen und von Weizen durchschnittlich a 160 \mathcal{A} Bco. (119 Sgr pr. Schfl.) ab auswärts.

London, April 23. Die Ausfuhr fremden Viehes war vor. Woche nicht bedeutend und betrug nur 951 Haupt, sammtlich mit Ausnahme von 58 St. Rind- und 12 St. Schaafvieh, welche aus Tönningen und Hamburg kamen, aus holländ. Häfen. — Von inländ. Vieh ist die Antrift im Steigen; das heute am Markt befindliche war fast sammtlich in ausgezeichnete Beschaffenheit und über Durchschnitts-Qualität; die Frage für Ochsen war nicht lebhaft und die Preise kaum so hoch als vor acht Tagen. Mit Hammeln war der Markt gut versehen, der Umsatz war lebhaft zu vollen Preisen, beste Downs ohne Wolle holten 4s 8d, mit Wolle reichlich 5s. Lämmer wenig am Markt und begehrt zu 5s 6.7s (6 Sgr 11 $\frac{1}{2}$. 9 Sgr pr. \mathcal{A}), Kälber, mit Ausnahme von kleinen Prima, flau; Schweine flau.

Stettin, April 23. Laut hier heute Nachmittag angelangten tel. Depeschen aus London vom heutigen Tage war dort die Nachricht von der Suspendirung der Wiener Conferenz eingetroffen. Weizen war in Folge davon beim Beginne des Marktes bereits 2 s pr. Dr. höher. Gleichzeitig trafen hier von London, Liverpool und anderen englischen Märkten Kaufordres für Weizen ein und ging derselbe hier 3 a 4 \mathcal{A} für Locowaare höher; pr. Frühjahr ist 89. 90 \mathcal{A} gelber noch mit 96 \mathcal{A} bezahlt, was ferner bei mangelnden Abgebern Geld bleibt; 88. 89 \mathcal{A} gelber pr. Frühjahr 91 \mathcal{A} geboten, ohne entsprechende Forderung. Eine kleine Partie 90 \mathcal{A} effectiv im Laufe von 8 Tagen zu liefern, mit 98 \mathcal{A} pr. 90 \mathcal{A} bezahlt. — Roggen wurde gleichfalls mit gesteigert und zogen sich die Inhaber von Locopartien vom Markte zurück, indem sie die weitere Wirkung der Depesche abwarten wollen; 82 \mathcal{A} loco 60 \mathcal{A} bez. und Geld, pr. Frühjahr 59 \mathcal{A} vergeblich geboten.

Wiener Schlachtviehmarkt, April 23. Auftrieb: 681 Stück; Landtrieb: 3556 St.; Gewicht: 4 $\frac{1}{2}$ — 7 $\frac{1}{2}$ \mathcal{A} ; Preis: 110 — 200 fl. pr. Stück, und 24 fl. 30 Kr. — 26 fl. 30 Kr. pr. \mathcal{A}

Sceaux, April 23. Lebhaftes Geschäft mit merklicher Preissteigerung bei allen Gattungen. Wir notiren: Ochsen pr. Kil. Fr. 1.54. Fr. 1.28. 21 . 17 $\frac{1}{2}$ \mathcal{A} pr. \mathcal{A}
Kühe 1.34. Fr. 1.05. 18 $\frac{1}{2}$. 14 $\frac{1}{2}$
Kälber 1.80. Fr. 1.45. 24 $\frac{1}{2}$. 19 $\frac{1}{2}$
Hammel 1.82. Fr. 1.38. 24 $\frac{1}{2}$. 18 $\frac{1}{2}$

Verkauft wurden 2044 St. Rindvieh und 10,004 Hammel.

Hamburg-Altonaer Viehmarkt, April 23. Der Ochsenhandel ging heute etwas besser; fette Waare wurde mit 17 — 18 \mathcal{A} pr. Grt. pr. 100 \mathcal{A} bezahlt, Mittel-Waare mit 15 — 17 \mathcal{A} . Am Markt waren 550 Stück Vieh, die bis auf 80 Stück verkauft sind. Reichlich 100 Stück wurden für Donnenschlachten gekauft, für Export nach London 20 Stück. — Der Schweinehandel war auch etwas besser; beste Waare ist mit reichlich 15 — 15 $\frac{1}{2}$ \mathcal{A} pr. 100 \mathcal{A} bezahlt. Hammelhandel mittelmäßig.

Emden, April 23. Butter ungemein flau mit wenig Kauflust. Bei größeren Posten kann man wahrscheinlich $\frac{1}{2}$ \mathcal{A} billiger gegen vorige Woche bekommen. Beste Waare 11 $\frac{1}{2}$ \mathcal{A} bezahlt.

New-York, April 4. Guano wird fortwährend zur Ausfuhr nach England und Belgien lebhaft begehrt.

Druck und Verlag von H. Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleser, Saatenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 2. Mai 1855.

N^o 35.

Ueber inländische Pferdezuucht.

Den „Mitth.“ des landw. Vereins für den Nohdistrikt“ entnehmen wir folgendes Schreiben des Rittmeister von Krane in Münster über inländische Pferdezuucht. „Es ist äußerst schwer, ein Urtheil abzugeben, wie der Pferdebestand zu heben ist, wenn man denselben nicht durch eigene Anschauung kennt, und es würde sehr voreilig erscheinen, die Ansichten der Pferdekennner an Ort und Stelle zu meistern. Es ist ferner gewiß Seitens des Vereins alles zur Sache Gehörige schon vielseitig beleuchtet worden; dennoch aber wage ich im Interesse der Sache darauf aufmerksam zu machen, daß die Schuld schlechter Resultate in der Zucht oft weniger darin liegt, daß man keine guten Beschäler hat, als darin, daß man dieselben nicht richtig verwendet und für die verschiedenen Individuen richtig auswählt. — Durch die Bildung von Stutenvereinen wird das Recht gewonnen, passende Beschäler aus den Landgestüten selbst auswählen zu dürfen, die den Vereinen von Jahr zu Jahr wiederum belassen werden. Auch in hiesiger Provinz war die Klage über die Leistungen der Königl. Beschäler außerordentlich groß, und glaubten namentlich einige Kreise, die besonders schweren Boden haben, daß im Warendorfer Gestüt keine Hengste ständen, die Volumen genug besäßen, um zu ihren Stuten zu passen. Es wurde ein Ausschuß von Pferdekennern dieser Kreise hingeschickt, natürlich Männer gewählt, welche die Ansichten ihrer Kreisgenossen auf das Bestimmteste theilten, und diese kamen mit der überraschenden Antwort zurück, daß von den 80 Hengsten jenes Stalles sich 20 als vollkommen schwer genug und ganz geeignet erwiesen, in jenen Gegenden zur Zucht verwendet zu werden. — Obschon ferner die Zahl der angemeldeten Stuten, welche zusammen einen Verein bilden sollen, auf 70 herabgesetzt wurde und diesem aus den 20 geeigneten Hengsten die Wahl zugestanden hätte, ist es dennoch) bloß bei den Klagen geblieben und nicht zum Verein gekommen. Die Stuten-Vereine haben nicht nur den Nutzen, gute und immer dieselben Hengste zu erhalten, sondern auch den großen Vortheil, daß Vorkäufer, welche nicht eben Pferdekennner, und Sie wissen, wie dünn diese

gesäet sind, durch Beitritt zum Verein gleichsam von dem Vorstand desselben in anständiger Art bevormundet werden, indem dieser ihnen den Hengst auswählt, der zu ihren Stuten paßt. — Im Kreise Beckum hat man, statt Beschäler kommen zu lassen, aus dem holsteinischen Stutenherbeigehaft und unter die Actionäre verlost. In Schlesien ist man bekanntlich mit Einführung von Clevelandstuten in ähnlicher Art vorgegangen. Man soll in beiden Fällen wohl zufrieden gewesen sein. — Die Fohlen von Königl. Halbbluthengsten und den holsteinischen Stuten sind mir wohl zu Gesicht gekommen. Sie tragen allerdings die langen Rücken und großen, flachen Hufen der Mutter zur Schau, machten sonst aber den Eindruck ruhiger, starker Ackerpferde. — Die glänzendsten Resultate eingeführter Stuten haben die Engländer in der Zucht ihrer großen lincolnschirer Carrossiers. Sie stammen aus stammländischen Stuten und englischen Hengsten, zeigen das Volumen, die Größe, Breite und Muskulatur der Mutter und die edlen Formen der Väter. Diese Race ist nach Trakehnen übergeführt und aus dieser Zucht sind ein Paar Exemplare nach Wickerrath, dem Königl. Landgestüt bei Düsseldorf, gekommen, die zur Veredelung des Ackerpferdes allen Wünschen entsprechen sollen. — Das Project, Hengste kommen, sie eine Beschälzeit decken und dann in Privatbesitz übergehen zu lassen, scheint mir den Nachtheil zu haben, daß man aus den Fohlen wohl dann erst das Verdienst des Waters erkennen und diesen zur Zucht vielfach begehren wird, wenn er bereits lange im Privatbesitz und, Gott weiß, in der wie vielften Hand, somit für diesen Zweck nicht mehr zu haben ist.

Verzeihen Sie die aufrichtige, gut gemeinte, doch vielleicht anmaßend klingende und wohl unnütze Abschweifung. Erst kurze Zeit in hiesiger Gegend, in welcher im Allgemeinen das Interesse für Pferdezuucht sehr darnieder liegt und durch den Dienst ziemlich am Orte gebannt, freue ich mich dennoch, einige Auskunft über das brabantische und das normandische Pferd geben zu können, worin ich durch Mittheilungen des Veterinair, Herrn Assessor Galm, unterstützt worden bin. (Schluß folgt.)